

Zeitschrift: Mariastein
Band: 90 (2013)
Heft: 6

Nachruf: Sie folgten einander in den Aufgaben und im Sterben : Nachruf auf zwei Schwestern, die im Kurhaus Kreuz wirkten
Autor: Russi, Armin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie folgten einander in den Aufgaben und im Sterben

Nachruf auf zwei Schwestern, die im Kurhaus Kreuz wirkten

P. Armin Russi

Im vergangenen Mai und Juni sind im Mutterhaus Erlenbad (D) innerhalb von 17 Tagen zwei Schwestern gestorben, die Jahre – ja sogar jahrzehntelang ihre Kräfte für das Kurhaus Kreuz eingesetzt und die Atmosphäre im Haus wesentlich mitgeprägt haben. Wir möchten ihnen in unserer Zeitschrift ein würdigendes Andenken widmen.

Sr. M. Willibrord Kurz
*** 29. Februar 1924 / † 27. Mai 2013**

Sabina, wie sie mit Taufnamen hiess, wurde in Kraham bei Erding (Bayern) geboren, wo sie mit drei Geschwistern ihre Kindheit verbrachte. In der Abtei St. Bonifaz in München lernte sie in der Küche die Erlenbader Franziskanerinnen kennen. Durch P. Willibrord dieses Klosters, der sie begleitete, fand sie den Weg in die badische Gemeinschaft und deshalb erhielt sie auch dessen Namen als Ordensnamen. Wenn man sie später fragte, warum sie nach dem Konzil nicht die den Schwestern angebotene Möglichkeit wahrnahm, den Männernamen abzulegen und zu ihrem Taufnamen Sabina zurückzukehren, sagte sie: «Weil ich zu faul war, meine sämtlichen Kleidungsstücke mit neuen Namensschildchen zu versehen!» Dieser Satz kennzeichnet ihre nüchterne, schalkhafte und schlagfertige Art, sich den Lebensumständen zu stellen und auf Fragen Antwort zu geben. Zu jeder Lebenssituation wusste sie eine Anekdote aus dem eigenen Leben und gab diese auch gerne zum Besten.

Im Alter von 24 Jahren bat sie um Aufnahme in die Gemeinschaft von Erlenbad. Mit ih-

rem typischen Schalk hat sie immer wieder erzählt, wie der Tag dieses Eintritts begann. Morgens kam sie mit einer Mitkandidatin am Bahnhof in Achern an und beide hatten Durst. In der Bahnhofsgaststätte, die eben geöffnet wurde, fragten die beiden jungen Frauen, ob sie etwas zu trinken haben könnten. Man fragte sie, ob sie Kaffee wollten. «Kaffee? – Wir haben Durst und wollen ein Bier!», war ihre Antwort. In der Kandidatur war sie die grösste von allen. Als der damalige Spiritual die Kandidatin Sabina Kurz aufrief und sie aufstand, fragte er sie: «Wieso heissen Sie Kurz, wenn Sie so lang sind?»

Am Franziskusfest 1950 legte sie die ersten Gelübde ab. Schon kurz danach kam sie nach Düsseldorf als Köchin ins Altersheim Stefan-Schwartz-Stift an der Wilhelm-Tell-Strasse. Wir haben sie damit immer aufgezogen, dies sei ein Omen gewesen, dass sie eines Tages



in der Schweiz landen würde. Noch unter erschwerten Bedingungen durch den Wiederaufbau des durch die Bombenangriffe beschädigten Hauses arbeitete sie 18 Jahre tatkräftig und umsichtig mit den anderen Schwestern zusammen. Als das Haus erneut umgebaut und modernisiert wurde, nahm sie mit 44 Jahren die Gelegenheit wahr, nochmals die Schulbank zu drücken und in dieser Zeit am Meinwerk-Institut, der Fachschule für Wirtschaftlerin in Paderborn, das Diplom als Hauswirtschafterin zu machen. Aus dieser Zeit kannte sie viele Schwestern aus verschiedensten Gemeinschaften Deutschlands und der Schweiz. Nach dem Abschluss war sie zum ersten Mal für kurze Zeit in Mariastein zur Aushilfe, um dann nochmals für elf Jahre in Düsseldorf die Küche zu leiten. 1980 wurden die Schwestern aus Düsseldorf abberufen und für Sr. M. Willibrord hiess es – nach fast 30 Jahren – Abschied zu nehmen. Als Souvenir nahm sie viele rheinländische Sprüche und Anekdoten mit und gab sie immer wieder zum Besten. Noch viele Jahre hielt sie Kontakt mit Menschen, die ihr in Düsseldorf nahestanden.

Eine längere Erholungs- und Regenerationszeit bereitete sie darauf vor, zuerst in einem Kleinhaushalt und dann als Aushilfe in Schwarzach ihre treuen Dienste zu leisten. 1983 erfüllte sich dann das «Omen» der Wilhelm-Tell-Strasse von Düsseldorf und mit fast 60 Jahren übernahm sie den Dienst der Köchin im Kurhaus Kreuz in Mariastein. Kein Dienst war ihr zu viel und ihre sprichwörtliche Treue beeindruckte immer wieder. Ihr Kartoffelsalat und ihre Kuchen waren unübertroffen. Nach einer Hüftoperation machte ihr das Kochen mehr und mehr Mühe. Davon befreit wechselte sie in die Waschküche und versorgte so Gäste und Mitschwester.

Während des Umbaus des Kurhauses Kreuz von 1990 bis 1993 blieben sie und Sr. Claire-Marie in Mariastein. Tagtäglich machte sie abends den Rundgang durch die Baustelle, löschte da ein Licht, welches die Arbeiter hatten brennen lassen, stellte dort ein Radio ab,

das auch nach Feierabend fröhlich weiterplärrte und schloss die Baustelle ab. Aber auch in der Freizeit blieb sie nicht untätig und fertigte viele Jahre lang Hunderte von filigranen Weihnachtssternen aus Stroh an und verschenkte sie. Sr. M. Willibrord hatte einen wachen Geist und eine grosse Neugierde. Sie kannte die Schritte aller Patres, wenn sie die Treppe in die Gnadenkapelle herunterkamen, um die Messe um 6.30 oder um 8 Uhr zu lesen. Sie wusste, wer kam, bevor sie ihn gesehen hatte, was den Schreiber dieser Zeilen manchmal dazu verleitete, seinen Schritt zu verstellen und sie so irrezuführen.

Nach der Neueröffnung des Kurhauses versah sie weiter den Dienst in der Waschküche, bis sich ab 1999 abzeichnete, dass dieser für sie zu schwer wurde. Im Jahr 2000 wurde sie von einer Mitschwester, Sr. M. Hermina, welche ihr im Dienst – und dann auch einst im Sterben – folgen sollte, abgelöst. Da sie im Kurhaus Kreuz nicht genügend betreut werden konnte, kam sie im Advent 2002 in den wohlverdienten Ruhestand ins Mutterhaus zurück. Still ergeben nahm sie den Abschied von ihrem ihr lieb gewordenen Mariastein an. Bei Besuchen im Mutterhaus in den folgenden Jahren erkundigte sie sich immer wieder, wie es den Menschen dort gehe. Ihre Gesundheit wurde schwächer und ihre geistigen Kräfte schwanden. Obwohl sie sagte, dass in ihrer Familie noch nie jemand älter als 80 wurde, schaffte sie es fast auf 90 Lebensjahre. Viele Jahre lag sie einfach so da, gab kaum noch ein Lebenszeichen von sich und wartete auf den letzten grossen Übergang. Was sie in dieser Zeit noch alles mitbekommen hatte, ohne darauf reagieren zu können, wissen wir nicht. Hoffentlich durfte sie die kleinen Zeichen der Dankbarkeit und der Zuneigung, die ihr bei Besuchen immer wieder geschenkt wurden, irgendwie spüren und wurde so in ihrem langen Leiden und Loslassen getröstet. Ein unspektakuläres, aber treu gelebtes und aufmerksames Leben fand so einen stillen und ruhigen Abschluss.

Sr. M. Hermina Kienzler
*** 30. Oktober 1933 / † 13. Juni 2013**

Als der Schreibende nach der Beerdigung von Sr. M. Willibrord am Krankenlager von Sr. Hermina stand und sie so da liegen sah, sagte er in seinen Gedanken: «Willibrord, hol sie doch!»

Und gut zwei Wochen später wurde Sr. Hermina erlöst.

Ida Kienzler wurde am 30. Oktober 1933 in Buchenbach bei Freiburg i.Br. geboren. Mit sieben Geschwistern verbrachte sie ihre Kindheit, die Schulzeit und die frühen Jugendjahre im Elternhaus, einem echten Schwarzwaldhof. Sie war eingebunden in die alltäglichen Pflichten und Arbeiten. So wurden bei ihr viele praktische Veranlagungen geweckt und gefördert. Sie brachte sich in der Pfarrei in der Jugendarbeit ein und sang im Kirchenchor gerne mit. Sie war nie ein Kind



von Traurigkeit, sondern fand sich auch bei geselligen Veranstaltungen in der Gemeinde gerne ein. Durch die damals in Buchenbach tätigen Erlenbader Schwestern kam sie in Kontakt mit dieser Gemeinschaft und trat im Herbst 1955 [im Alter von 25 Jahren] ins Kloster ein. Im März 1958 legte sie ihre ersten Gelübde ab. Im Rückblick auf ihre Tätigkeiten und die Tätigkeitsorte zeigt sich, wie vielfältig und wechselvoll ihre Arbeitsgebiete und somit auch die Herausforderungen waren. Ihr erstes Tätigkeitsfeld war 13 Jahre lang die Mitarbeit im verantwortlichen Gärtnerteam des Mutterhauses. Spätere Kandidatinnen und Novizinnen, die ihr zugeteilt wurden, erzählen mit Freude, wie lustig es war, mit ihr im Garten zusammenzuarbeiten. Danach half sie zwölf Jahre lang im Haushalt Niederweiler und war für den Garten und die anfallenden Fahrdienste zuständig. Für sieben Jahre wurde sie dann nach Bayern, ins Gästehaus Edelweiss in Birkenstein versetzt, wo sie ebenfalls eine vielseitige Tätigkeit entwickelte. Da holten sie die Schulschwestern, welche die Wallfahrtskirche betreuten, immer wieder auch, damit sie mit ihrer hellen Stimme beim Singen aushalf. Nach kürzeren Diensten im Flüeli und im grossen Schwesternrefektorium im Mutterhaus kam sie nach Freiburg im Breisgau, wo sie im Franziskushaus acht Jahre lang im Haushalt, im Garten und wieder durch Fahrdienste für das Wohl der Schwestern sorgte. Ihr letzter Einsatz war seit 2000 das Kurhaus Kreuz in Mariastein, wo sie Sr. M. Willibrord in der Waschküche ablöste und gerne Fahr- und andere Dienste übernahm. Wie diese zu jeder Lebenssituation eine Anekdote wusste, fand Sr. Hermina zu jeder einen oder mehrere Witze, welche sie mit frohem Herzen und kräftigem Lachen zum Besten gab.

Sr. Hermina war eine leidenschaftliche und flotte Autofahrerin. Wir nannten sie spasseshalber oft: Sr. Tornado-Maria und sie hatte sichtlich Freude an diesem Übernamen. Mit der gleichen Energie, mit der sie Auto fuhr, kämpfte sie auch gegen die Parkinsonkrankheit an, die sich bei ihr bemerkbar machte.



Kloster Erlenbad in Obersasbach (Baden): Mutterhaus der europäischen Provinz der Erlenbader Franziskanerinnen. Rechts hinten der Friedhof, auf dem Sr. Willibrord und Sr. Hermina bestattet sind.

Sie wollte nicht klein beigeben und nutzte jede mögliche Therapie, die ihr Erfolg versprach.

Am 14. Februar 2007 fuhr sie nach dem Mittagessen nach Weil am Rhein, um Besorgungen zu machen. Eine junge indische Mitschwester, die sie begleiten wollte, wimmelte sie ab und sagte: «Du kannst dann nächstes Mal mitkommen!» Als sie in Weil das Auto geparkt hatte, erlitt sie einen Schlaganfall und brach zusammen. Trotz aller erfolgten Massnahmen und aller medizinischen Hilfe zuerst im Krankenhaus in Lörrach und dann in der Universitätsklinik in Freiburg konnten die Folgen dieses Schlaganfalls nicht verhindert werden. Während sie in medizinischer Behandlung war, wussten die Mitschwester in Mariastein nicht, wo sie geblieben war. Viel zu lange Stunden des Bangens und Wartens brachten dann die Wahrheit ans Licht. Obwohl sie ihre persönlichen Papiere mit der Wohnadresse in der Handtasche hatte, kam

Stichwort: Erlenbader Franziskanerinnen

Die Franziskanerinnen vom Erlenbad gehen auf die Gründung von Schwester Alexia Höll; Taufname Franziska) aus Bühlerlertal/Baden (D) zurück. Aufgrund der Unterdrückung des Ordenslebens im badischen Kulturkampf wich Sr. Alexia mit zwei Mitschwester nach Amerika aus, wo sie 1874 im US-Bundesstaat Wisconsin die «Schulschwester des Heiligen Franziskus» gründete. Als sich die politischen Verhältnisse im Badischen verbesserten, kehrte Sr. Alexia als Generaloberin in ihre Heimat in der Ortenau zurück und erwarb dort das «Sanatorium Erlenbad» in Obersasbach (D), wo 1925 das heutige Mutterhaus der Europäischen Provinz gebaut werden konnte. Die Provinz umfasste zeitweise über 1000 Schwestern mit bis zu 136 Stationen mit sozial-karitativen Aufgaben, seit 1975 auch in Indien, wo inzwischen zwei blühende Provinzen entstanden sind, während der Nachwuchsmangel in Europa zur Schliessung vieler Stationen geführt hat.

1935 liessen sich die Erlenbader Franziskanerinnen auch in Mariastein nieder und kauften das ehemalige Pilgerhaus am Wallfahrtsort, aus dem sich das heutige Kurhaus Kreuz entwickelte, das seit 1990 je zur Hälfte den Erlenbader Franziskanerinnen und den Benediktinern von Mariastein gehört. Das Kurhaus Kreuz ist heute die letzte verbliebene Niederlassung der Erlenbader Franziskanerinnen in der Schweiz. Heute leben 12 Schwestern im Kurhaus Kreuz.



Kurhaus Kreuz in Mariastein: Seit 1935 leben hier Franziskanerinnen vom Erlenbad.

es niemandem in den Sinn, die Schwestern im Kurhaus Kreuz zu benachrichtigen. Nur mithilfe der Polizei Weil konnte spätabends endlich ausfindig gemacht werden, wo sie war. Das ist bis heute schwer nachzuvollziehen. Nach der Verlegung ins Mutterhaus führte ihre Situation mehr und mehr zu einer vollständigen Lähmung der Glieder und immer mehr auch des Sprechens. Über sechs Jahre lag sie da. Es waren harte Jahre, und auch hier kämpfte sie und wollte nicht einfach aufgeben. Was Gott ihr zumutete, war viel, zu viel? Sie hat es mit ihrer frohen Natur durchgehalten. Ganz still, leise und unerwartet hat Gott sie zur «mitternächtlichen» Stunde heimgeholt. Möge sie nun teilhaben an der ewigen Freude des Himmels und miteinstimmen dürfen mit ihrem Singen, das sie auf dieser Erde so liebte und gut und gerne tat.

Es ist ein seltsamer Zufall, dass beide Schwestern, die einander folgten in ihrer Aufgabe im Kurhaus Kreuz, in ihrem langen Leiden und in einem kurz hintereinander erfolgten Tod auch noch im gleichen Grab ihre letzte Ruhestätte fanden. Mögen beide, die treu, froh und selbstlos den Mitschwestern und anderen Menschen gedient haben, die Erfüllung all ihrer Sehnsüchte genießen und den Sinn des langen Leidens aus ganz neuer Sicht verstehen dürfen.